

SCHLAGERPARADE

**Viel Verständnis,
etwas Kritik**

Die neuen Pläne für die Schlagerparade gefallen nicht allen.

VON PATRICK KUONI

CHUR An der diesjährigen Schlagerparade wird erneut vieles anders. Sowohl die Route der Parade als auch der Ort der Schlagerparty ändern sich (Ausgabe von gestern). Das Hauptanliegen vieler Beizer, dass, anders als im Vorjahr, wieder entlang der Grabenstrasse geschunkelt wird, wurde vom Organisationskomitee (OK) erfüllt. Die neue Route stösst dementsprechend mehrheitlich auf Zustimmung. Weniger Zustimmung erhält die Idee, die Schlagerparty von der Altstadt in die Stadthalle zu verlegen.

Thorsten Glinka ist Inhaber des Restaurants «Ticino», das in der Altstadt liegt. Er meint: «Ich finde diese Neuerungen traurig. Ein solches Fest gehört in die Altstadt.» Mit diesem Konzept sei die Parade nur noch Profitmacherei. Bisher habe man beim Restaurant immer einen Stand aufgestellt und wollte den Besuchern etwas bieten, doch dieses Jahr mache man das wohl nicht mehr. Unverständlich ist für Glinka auch, dass sie als betroffene Gastronomen nicht vorher darüber informiert worden sind.

Ein logischer Schritt

Mehr Verständnis für das neue Konzept hat der Inhaber der Kulturbar «Werkstatt» an der Unteren Gasse. Romano Zoppi: «In der «Werkstatt» wird es trotzdem eine Schlagerparty geben. Ich denke, wir werden wegen diesen Neuerungen keinen grossen Schaden davontragen.» Der grosse Charme der Schlagerparade bestehe für viele darin, dass das Fest nicht in einer grossen Halle stattfindet. Zoppi zeigt sich deshalb überzeugt, dass weiterhin Leute in die «Werkstatt» kommen werden. Von der Parade habe man auch bei früheren Austragungen nicht wirklich profitiert, da man ziemlich versteckt in der Altstadt liege. Und er gibt zu bedenken: «Viele Bars und Restaurants können ohne eigenes Risiko und Engagement von der Schlagerparade profitieren.» Es sei deshalb nur logisch und verständlich, dass das OK den Anlass ebenfalls profitabler machen wolle.

Knappe Platzverhältnisse

Ähnlich sieht das Isabel Christen, die Präsidentin des Altstadt-Quartiervereins: «Aus unserer Sicht sind diese Neuerungen keine Absage an die Altstadt, sondern eine Zusage an ein Weiterbestehen der Schlagerparade.» Sie betont, dass der Quartierverein nicht gegen eine Schlagerparade in der Altstadt gewesen sei und nun über die neuen Pläne entsprechend nicht in Jubel ausbreche. Zwar sei es in der Altstadt während der Schlagerparade laut gewesen, aber dies sei aufgrund der guten Zusammenarbeit mit dem OK kein Problem gewesen. Dementsprechend meint sie zurückhaltend: «Wir bedauern, dass die Schlagerparade so erfolgreich ist, dass sie nicht mehr in die Altstadt passt und gratulieren dem OK zum neuen Konzept.» Zufrieden ist auch der Besitzer der Bar «Confetti», Gil Nydegger, welcher mit seinem Lokal an der Grabenstrasse nun wieder an der Parade teilnehmen kann. «Diese Änderungen sind eine gute Sache. Beim Kornplatz gab es in den letzten Jahren immer wieder Platzprobleme, sodass sich eine solche Lösung abgezeichnet hat.» Er habe von vielen Leuten aus dem Unterland gehört, dass sie geplant hätten, in diesem Jahr erst auf den Abend zu kommen, da es ihnen bei der Parade viel zu eng gewesen sei. «Dieses Problem ist mit der neuen Route besser gelöst.» Nydegger zeigt sich überzeugt davon, dass bei Weitem nicht alle Schlagerfans nun in der Stadthalle feiern, sondern dass diese auch weiterhin in die Altstadt strömen, sofern ihnen auch dort etwas geboten wird.

Kantonaler Festakt für die «einzigartig-unartige» Zauberin

In der Klosterkirche Ilanz hat die Bündner Musikerin, Sängerin und Schauspielerin Corin Curschellas gestern den Bündner Kulturpreis erhalten. Mit ihr wurden 18 weitere Kulturschaffende ausgezeichnet.

VON CARSTEN MICHELS

Noch jung, aber sinnstiftend ist die Tradition, die Bündner Kulturpreiseifer in der Region des Geehrten stattfinden zu lassen – oder der Geehrten wie gestern Abend bei Corin Curschellas. In ihrem Fall stiftete die Feierstunde in der Klosterkirche der Ilanzer Dominikanerinnen einen doppelten Sinn. Denn Curschellas habe in jungen Jahren Nonne werden wollen, erfuh man aus der Laudatio auf die Kulturpreisträgerin. Eine Laudatio, an der gleich zwei Weggefährtinnen von Curschellas beteiligt waren: die Musikkabarettistin Olga Tucek als Verfasserin und die Schauspielerin Rebecca Indermaur als Vortragende. Ob des künstlerischen Berufswunschs schlugen Tucek/Indermaur drei Kreuze. Der Freigeist Corins wäre wohl kaum kompatibel gewesen mit Religionsdoktrinen, hiess es.

Neben der Musikerin, Sängerin und Schauspielerin Curschellas wurden gleich 18 weitere Kulturschaffende ausgezeichnet: sieben Einzelakteure und ein Künstlerpaar mit dem Anerkennungspreis, sechs «Novizen» und eine Band mit dem Förderungspreis (siehe unten).

Kultur im öffentlichen Fokus

Für Regierungsrat Martin Jäger war es die achte und letzte Rede, die er als Vorsteher des Departements für Erziehung, Kultur und Umweltschutz (Ekud) an einer kantonalen Kulturpreiseife halten durfte. Jäger erinnerte daran, dass nach dem ersten Kulturpreis 1969 drei Jahrzehnte vergehen mussten, bis der Kanton erstmals eine Frau mit dieser Auszeichnung bedachte. Noch einmal 20 Jahre später sei Corin Curschellas nun die erste Geehrte, «die einer unmittelbaren Vorgängerin» – Leta Semadeni 2017 – als Kulturpreisträgerin folgen darf.

Jäger nutzte den Moment, um eine kurze Rückschau auf seine Amtszeit zu halten. In deren Verlauf seien die Kulturförderung und die Kulturpolitik immer akzentuierter in den öffentlichen Fokus gerückt. Jäger begrüsst das. Kultur brauche öffentliches Verständnis und öffentliche Unterstützung. «Kulturförderung braucht letztlich aber vor allem auch genügend Mittel», betonte der Regierungsrat. Die Grundlage dafür sieht er im totalrevidierten Kulturförderungsgesetz, das Anfang Jahr in Kraft getreten ist. Nach «teilweise sehr kontroversen, sehr heftigen Diskussionen» habe der Grosse Rat bei der Verabschiedung des Gesetzes «letztlich doch eine grosse Einmütigkeit» gezeigt. Dank des neuen Gesetzes habe die Regierung «im Budget 2018 bei den ordentlichen Mitteln für die Kulturförderung 1,6 Millionen Franken mehr einstellen können als im Vorjahr».

Schliesslich lobte Jäger – in romanischer Sprache – die künstlerischen Verdienste



Corin Curschellas bei der Preisübergabe durch Regierungsrat Martin Jäger in der Ilanzer Klosterkirche.

Bild Theo Gstohl

von Curschellas, «eine in jeder Hinsicht engagierte Person», die den Bündner Kulturpreis «völlig zu Recht erhält».

Immer jenseits der Komfortzone

Eine Preisrede auf die Ausnahmekünstlerin zu verfassen und ihrem Wirken als Musikerin, Komponistin, Autorin und Schauspielerin am Theater und beim Film gerecht zu werden – das sei in etwa so, als müsse man im Physikunterricht in einem 10-Minuten-Referat das Universum erklären, liess Laudatorin Tucek durch Indermaur wissen. Das «Universum Curschellas» zu würdigen, scheine eigentlich unmöglich. Ein «besonders hell leuchtender Fixstern im Curschellas'schen Kosmos» liess sich dennoch ausmachen: das Lied. Ob romanischen Ursprungs wie die aus Frühmittelalter zurückgehende «Canzon da Sontga Margriata» oder zeitgenössisch-urban wie ihr in Zürich entstandenes Lied «Langstross». Bewegt und bewegend zeichnete die Rede Curschellas' Werdegang nach – von den Jahren am Bündner Lehrerseminar in Chur über die Schauspielausbildung in Zürich, die musikalischen Wander- und Reifejahre in Berlin, London, New York und Paris bis zur Rückkehr nach Graubünden, ins Haus ihrer Vorfahren in Rueun. Die Zeit des geistigen Aufbruchs, des Hinterfragens von gesell-

schaftlichen Normen und stereotypen Lebensentwürfen hätte Curschellas geprägt; ebenso die «Hippie-Zeit mit ihren nächtlichen Feiern, ihrem Antikapitalismus und ihrer Friedensbewegung». Curschellas sei glaubwürdig und authentisch geblieben und habe sich «weder durch lukrative Kompromisse noch durch veröhnliche Komfortzonen-Kuscheligkeit bestechen und beirren» lassen. Endlos

Rursina Giger, Peter Conradin Zumthor und Vera Kappeler. – Am Ende erfuhren die gut 150 Festgäste in Ilanz von einem weiteren Berufswunsch aus Curschellas' Kinderzeit: Zauberin. In diesem Sinne dürfe man gespannt sein, was Corin Curschellas, «diese einzigartig-unartige Künstlerin», noch alles «Nützliches in unsere Leben zaubern wird».

Verbale Verneigung

Kulturkommissionspräsident Köbi Gantenben absolvierte unterhaltsam stets («Ich verneige mich...») die Auszeichnung der weiteren Geehrten. Anerkennungspreisträger Jules Spinatsch lud seine Lobrede, da verhindert, via Telefon mit. Musikalisch bereicherten die Förderungspreisträger Polyphone und Martina Linn die rund zweistündige Feier. Die klare, junge Stimme Linn's riss Gantenben zu einer ungeplanten zusätzlichen verbalen Verneigung hin.

Und die Hauptpreisträgerin? Sie nahm Reden, Blumen und das Wohlwollen der Anwesenden dankbar und gerührt entgegen. Nur kurz ergriff sie das Wort. «Das schafft man nicht allein, das wässen alle Musikerinnen und Musiker, alle Künstlerinnen und Künstler», sagte Curschellas über ihre eigenen Verdienste. «Das alles geht immer nur gemeinsam.»



«Das Universum Curschellas» zu würdigen, scheint eigentlich unmöglich.»

REBECCA INDERMAUR
REDNERIN DER LAUDATIO
VON OLGA TUCEK

die Reihe von Künstlern, mit denen Curschellas musizierte oder sonst arbeitete: Peter Scherer, Marc Ribot, Christy Doran, Co Streiff, Michael von der Heide, Fritz Hauser, Anna Trauffer und Christoph Marthaler – gut bündnerisch auch mit Walther Lietha & Echo, Astrid Alexandre,

Vom Vogelkundler bis zum Lichtkünstler: Achtmal Anerkennung

Den kantonalen Anerkennungspreis in Höhe von je 20 000 Franken haben erhalten:

- die Keramikerin **Madialina Lys** (*1956) und der Künstler **Flurin Bischoff** (*1955) aus Lavin. In Arbeits- und Lebensgemeinschaft schaffen sie ein poetisches Gesamtkunstwerk aus Blumen, Garten, Malerei und Installationen.
- der Vogelkundler **Christoph Meier** (*1950) aus Malans. Der langjährige Dorfarzt und Ornithologe erforscht die Welt der Vögel. Als Redner und Schreiber setzt er sich dafür ein, dass ihre Lebensräume erhalten bleiben.
- der Musiker **Ivan Nussio** (*1957) aus Poschiavo/Brusio. Als Dirigent, Instrumentalist, Musiklehrer und

vielseitiger Kulturpolitiker macht er sich stark für die Musik in Italienischbündnen, im Engadin und im gesamten Kanton.

- der Schauspieler **Nikolaus Schmid** (*1976) aus Malans. Er steht in zahlreichen Produktionen auf der Bühne, musiziert und singt zuweilen, spielt im Film und rezitiert. Zudem ist er ein engagierter Kulturpolitiker für das Theater und den Kulturkanton Graubünden.
- der Musiker **Lucas Schwarz** (*1977) aus Trun/Zürich. Mit seinen Gitarren ist er eine verlässliche Stütze und Mitglied etlicher Jazzformationen. Als Lehrer und Bandcoach belebt er die Jazzszene Graubündens und der Schweiz nachhaltig.

- die Kunsthistorikerin **Ludmila Seifert** (*1969) aus Chur. Sie ist eine Kennerin der Architekturgeschichte Graubündens. Die Geschäftsführerin des Bündner Heimatschutzes kämpft erfolgreich für die Baukultur im Kanton.
- der Fotograf **Jules Spinatsch** (*1964) aus Davos. Er lebt und arbeitet heute in Zürich und Wien. Mit seinen grossformatigen installativen Werken prägt er die zeitgenössische Fotografie.
- der Lichttechniker **Roger Stieger** (*1968) aus Chur/Scharans. Er kreiert und realisiert Lichtstimmungen in den Theatern und Spielstätten des Kantons. Er gilt als ein Magier des Lichts für die Bühne. (RED)

Der Nachwuchs erhält sieben Förderungspreise

Den kantonalen Förderungspreis – ebenfalls in Höhe von je 20 000 Franken – haben erhalten:

- die Schauspielerin **Petra Aleardi** (*1985) aus Grüsch/Berlin. Sie ist auf Bühnen und im Film vielseitig unterwegs – in Graubünden, der Schweiz und in Deutschland.
- der Schriftsteller **Josy Battaglia** (*1980) aus Poschiavo. Er führt seine Leser, ausgehend von realen Anlässen, überraschend in andere Realitäten.
- die Musikerin **Martina Gemassmer** (*1991) aus La Punt/Luzern. Unter dem Künstlernamen Linn verbindet sie Folk, Pop, Jazz, Gospel und Rock.
- die Schauspielerin **Sara Francesca Hermann** (*1985) aus Samedan/Chur. Sie ist Mitglied und eine Stütze von Mummenschanz, der weltweit spielenden Schweizer Theatergruppe.
- der Balletttänzer **Robert Jerjen** (*1999) aus Chur/Zürich. Er gilt als grosses Talent auf dem Weg in eine internationale Kompanie.
- die Band **Polyphone**. Die Mitglieder sind **Marcus Petendi**, **Simon Steiner** und **Valentin Bezzola** (Engadin/Chur). Die drei Musiker haben mit ihrer Band einen frischen, jungen Sound geschaffen.
- der Schlagzeuger und Perkussionist **Janic Sarott** (*1992) aus Scuol/Frankfurt am Main. Er bewegt sich stilischer sowohl auf Rockbühnen als auch auf dem klassischen Parkett. (RED)